

Predigttext: Jesaja 38,9-20

9 Dies ist das Lied Hiskias, des Königs von Juda, als er krank gewesen und von seiner Krankheit gesund geworden war: 10 Ich sprach: In der Mitte meines Lebens muss ich dahinfahren, zu des Totenreichs Pforten bin ich befohlen für den Rest meiner Jahre. 11 Ich sprach: Nun werde ich nicht mehr sehen den HERRN, ja, den HERRN im Lande der Lebendigen, nicht mehr schauen die Menschen, mit denen, die auf der Welt sind. 12 Meine Hütte ist abgebrochen und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt. Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber; er schneidet mich ab vom Faden. Tag und Nacht gibst du mich preis; 13 bis zum Morgen schreie ich um Hilfe; aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe; Tag und Nacht gibst du mich preis. 14 Ich zwitschere wie eine Schwalbe und gurre wie eine Taube. Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein! 15 Was soll ich reden und was ihm sagen? Er hat's getan! Entflohen ist all mein Schlaf bei solcher Betrübnis meiner Seele. 16 Herr, davon lebt man, und allein darin liegt meines Lebens Kraft: Das lässt mich genesen und am Leben bleiben. 17 Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück. 18 Denn die Toten loben dich nicht, und der Tod rühmt dich nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Treue; 19 sondern allein, die da leben, loben dich so wie ich heute. Der Vater macht den Kindern deine Treue kund. 20 Der HERR hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des HERRN!

Predigt:

Liebe Gemeinde,

was der biblische König Hiskia in seiner lebensbedrohlichen Krankheit erlebt hat, geht jeden von uns an. Denn es konfrontiert uns ja mit der schmerzhaften Erfahrung, dass letzten Endes keiner sein Leben in eigenen Händen hält. Auch wenn wir das gern so meinen und sagen. Klar, wir pflegen im Rahmen der Gegebenheiten unseren eigenen Lebensstil. Mit Essen, Trinken, Kleidung, Arbeit und Freizeit. Aber schon bei den Plänen und Terminen, die wir so machen und machen müssen, fängt es dann an. „Ich kann da nicht fehlen, ich werde gebraucht. Egal, was kommt, ich muss dahin!“ sagt einer, obwohl er die ersten Anzeichen einer Grippe spürt. Und dann schleppt er sich tatsächlich mit einem heißen Kopf und dicken Mandeln dahin. Oder er muss wider Erwarten doch die Segel streichen und liegt mit Fieber und weichen Knien im Bett.

Eine heilsame Erfahrung, wenn es so ausgeht, dass die Lebenskräfte wiederkommen. Aber was, wenn auf einmal die ganze Lebensplanung zerschlagen wird, weil es eine Krankheit zum Tode ist, die einen getroffen hat? Und die fragt gar nicht erst danach, ob einer ein guter Mensch oder erfolgreich ist. Und ob er gebraucht wird oder nicht.

Genau das ist dem biblischen König Hiskia passiert. Der war ein durchaus angesehener und erfolgreicher König. Einer, dem das Volk vertraute, weil ihm das, was er anging, gelang. Den Menschen ging es gut mit ihm. So einen Regenten will man nicht verlieren. Und dann wurde er krank. Todkrank. Und der Prophet Jesaja besuchte ihn. Aber nicht, um ihm zu helfen. Im Gegenteil. „Gott lässt dir sagen: Bestell dein Haus“, richtet ihm Jesaja ziemlich uneinfühlsam aus. Im Klartext: Das wird nicht mehr. Sieh zu, dass du noch deine Dinge ordnest. Und dann nimm Abschied und stell dich aufs Sterben ein.“

Doch Hiskia, der das nicht fassen konnte, drehte sich in seinem Bett weg von Jesaja zur Wand und weinte. Und, ganz ein Mensch des Glaubens, betete er auch. Ja, er rang geradezu mit Gott um sein Leben und warf alles in diesen Ringen hinein, was für ihn sprach: „Ach, HERR, gedenke doch, wie ich vor dir in Treue und ungeteilten Herzens gewandelt bin und getan habe, was dir gefällt!“ „Du kannst mich doch jetzt nicht so einfach sterben lassen.“

Was Hiskia in seiner schweren Krankheit erlitten hat, erleiden immer wieder Menschen. An unzähligen Orten. Und ohne Ansehen der Person. Und oft bricht diese Erfahrung wie ein Erdbeben über sie herein, dass sie tief erschüttert – und ihre Lieben, Partner, Kinder, Verwandte und Freunde gleich mit. Mit einem Mal ist das ganze Leben verdunkelt. Dabei gab es doch noch so viele Pläne für die Zukunft und Träume, die auf Erfüllung warteten. Aber auf einmal ist der Lebensfaden wie abgeschnitten und schon im Leben der Tod am Werk. Und das vielleicht kunstvoll aufgebaute Haus des Lebens ist bereits in sich zusammen gefallen wie ein flüchtig dahingestelltes Zelt. Was bleibt, sind das Weinen und Fragen: „Warum ich? Und warum so früh? Da wäre doch noch so viel zu tun! Warum, mein Gott, gibst du mich dem Verderben frei?“

Einer, der ganz anders mit solch einem Schicksal umgegangen ist, war ebenfalls ein äußerst erfolgreicher und bekannter Mann; aber nun einer in unserer Zeit. In diesen Tagen, genau am 5. Oktober in der vergangenen Woche, hatte er seinen 10. Todestag. Es war der berühmte Gründer von Apple, Steve Jobs. Der hat in einer Rede einmal gesagt, dass er mit 17 dachte: „Wenn man jeden Tag lebt, als wäre es der letzte, wird man irgendwann recht haben.“ Und er machte sich darum zur Regel, jeden Tag in den Spiegel zu schauen und sich zu fragen: „Wenn dies der letzte Tag wäre, würde ich dann wollen, was ich tue?“

Mit Anfang 50 erkrankte Steve Jobs an einer seltenen Form von Bauchspeicheldrüsenskrebs. Und wie bei Hiskia der Prophet Jesaja waren es bei Steve Jobs die Ärzte, die sagten: „Bestell dein Haus. Das wird nicht mehr. Sieh zu, dass du noch deine Dinge ordnest. Und dann nimm Abschied und stell dich aufs Sterben ein.“

Steve Jobs hat nicht mit Gott gerungen und verhandelt. Zumindest sagte er davon nichts. Er sagte vielmehr selbst in dieser Zeit: „Die Überlegung, dass ich bald tot sein werde, ist für mich die wichtigste Hilfe bei den wirklich großen Entscheidungen im Leben. Denn fast alles – anderer Leute Erwartungen, Stolz, Versagensangst – wird im Angesicht des Todes unwichtig. Es bleibt nur, was wirklich wichtig ist.“ Und er schloss seine Rede mit einem klaren und ehrlichen Appell: Auch eure Zeit ist begrenzt, also vergeudet sie nicht. Folgt eurem Herzen und eurer Intuition, anders gesagt: Tut, was ihr wirklich für wichtig haltet.“

Steve Jobs hat das selbst genauso getan, hat Ehe, Familie und wirklich sinnvoller Arbeit Vorrang gegeben – und gegen die ersten Prognosen der Ärzte noch einige Jahre zu leben bekommen. 56 war er, als er am 5. Oktober 2011 starb.

Auch der biblische König Hiskia starb nach Jesajas unheilvollen Worten an ihn noch nicht. Er erlebte im Gegenteil sogar, dass er Heilung von seiner tödlichen Krankheit fand. Ganz so, wie es ihm Jesaja in einem zweiten Gotteswort sagen ließ: „Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Siehe, ich will deinen Tagen noch fünfzehn Jahre zulegen.“ Und sogar die Befreiung von Kriegsgefahr für seine Stadt Jerusalem sagte Jesaja ihm zu. Mit Hiskias Leben wurde also auch das von vielen aus seinem Volk gerettet.

So erfuhr Hiskia die Begegnung mit seinem Gott des Heils, der ihm gnädig und barmherzig war. Der sich von seinem Schicksal anrühren und bewegen ließ – und der sogar zurücknahm, was schon an Unheil geweissagt war. Was für ein Wunder vor unseren Augen.

Und Hiskia fasste diese ganze eigene Heilsgeschichte, die sich von Todesangst und Betrübnis der Seele in schlaflosen Nächten zu neuer Stärke und Lebensfreude wandelte, in ein Lied; diesen Psalm, den wir vorhin in der Lesung gehört haben. Und da schrieb er: „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.“ Totale Begnadigung nenn ich das.

Erstaunlich: Da ist nichts zu hören von einem König, der nun wieder erfolgreich ist. Kein „Wie es war, muss es wieder sein“. Hiskia hat nicht einfach sein altes Leben zurückbekommen. Er erzählte stattdessen von dem, was auch bei ihm heil und neu geworden war. Und das tat er nun in den Worten vom Gotteslob der Lebendigen, denen er, für sich selber sprechend, dann doch so eine kleine Spitze an Gott voranstellen musste:

„Denn die Toten loben dich nicht, und der Tod rühmt dich nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Treue; sondern allein, die da leben, loben dich so wie ich heute. Der Vater macht den Kindern deine Treue kund. Der HERR hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben im Hause des Herrn.“

Und ich denke: In diesem Sinne können auch wir schon vor aller Todesangst, der Erfahrung aller Grenzen unserer Möglichkeiten sowieso zum Trotz, an Gottes Heil Anteil nehmen und neue Menschen sein. Können spüren und tun, was wirklich zählt und wichtig ist – zum Beispiel Zeit für unsere Liebsten und Freunde haben, aber auch uns selber neben allem Tun im Lassen üben und die eigene Seele stärken im Loben Gottes, der uns Heil und Leben schenkt. Und der uns mit seinem auferstandenen Heiland Jesus Christus schon weit über alle unheilvollen Horizonte, Ängste und Gefahren hinausschauen lässt.

Amen.